

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 7.

Sonntag den 13. Februar 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer feierlichen Sonntagsbeilage und kostet pro Monat für Stadtabonnenten 30 Pfennige (incl. Post).
Einzelnummern 1 Mark. (L. Postzusatz).
Annoncen bei der Expedition, auswärts bei den Annoncenverwaltern oder bei der nächstgelegenen Postanstalt.
In-rate die 4. Spalte. „Harmonie“ Seite 12. Bei Wiederholung erheblichen Rabatts.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren.

Vom 31. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug. 1914 (Reichs-Gesetzbl. Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die gewerbmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzung haltbar gemacht sind, ist verboten.

Als Fleisch gelten Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art, Wurstwaren und Speck.

§ 2.

Zur gewerbmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichts ausgeschlachteter Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Die Verarbeitung der inneren Teile und des Blutes wird durch diese Beschränkung nicht betroffen.

§ 3.

Gewerblichen Betrieben, die fabrikmäßig Wurst herstellen, kann an Stelle der Beschränkung im § 2 gestattet werden, daß monatlich nicht mehr als ein Drittel derjenigen Fleischmenge zu Wurstwaren verarbeitet wird, die sie im Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Dezember 1915 verarbeitet haben.

§ 4.

Die Vorschriften in §§ 1 bis 3 gelten nicht für die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren für Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen sind.

§ 5.

Die Beamten der Polizei und die von der zuständigen Behörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume der Betriebe, die von den Vorschriften der §§ 1 bis 3 betroffen werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft zu erteilen.

§ 6.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesekwidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 7.

Die Unternehmer der von den Vorschriften der §§ 1 bis 3 betroffenen Betriebe haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betriebsräumen auszuhängen.

§ 8.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen; für die Herstellung von Fleischwurst können auch die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen.

§ 9.

Mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark

oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und § 5 Abs. 2 zuwiderhandelt;
2. wer der Vorschrift des § 6 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthalten;
3. wer den im § 7 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
4. wer den auf Grund des § 8 Abs. 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein.

§ 10.

Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 11.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren durch Verbrauchervereinigungen auch dann Anwendung, wenn die Herstellung nicht gewerbmäßig erfolgt.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. Februar 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 31. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, 5. den Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Decher.

Deutsche Treue.

Erzählung von Ludwig Blümcke.

2 Nachdruck verboten.

Aber, wo will der Trupp denn hin? Wenn er sich in der eingeschlagenen Richtung fortbewegt, dann gerät er bald in völlig wegloses Gelände. Sicher sind die Soldaten verirrt.

Nicht eine Minute bedenkt Joseph sich: „Du mußt ihnen helfen, mußt sie in Sicherheit bringen.“ — Das steht bei ihm fest.

Zehn Minuten später war er bei den Kriegsteuten, nannte seinen Namen, gab an, daß er Hilfsjäger des Grafen N. sei und erbot sich ihnen als Führer.

Der schwerverwundete Offizier, ein alter Oberst, nickte ihm dankbar zu und schien nicht einen Augenblick im Zweifel über die Lauterkeit seiner Absichten. Wie ein Verräter sah der blonde Riese mit dem ehrlichen deutschen Gesicht ja auch nicht aus.

Nach einem tief im Waldesdickicht versteckten Blockhaus, das in früheren Zeiten von gräflichen Jagdgästen bewohnt wurde, führte er die sich ihm anvertrauenden deutschen Brüder.

Dort würde sie leicht kein Feind erreichen. Auf alle Fälle aber gab er ihnen, ehe er sie verließ, noch ganz genaue Weisung über Wege und Stege, die sie im Notfall einschlagen, und auf denen sie, nachdem der Verwundete sich etwas erholt zu den Ihrigen gelangen könnten.

„Ihre Tat soll nicht unbelohnt bleiben, lieber Freund“, sprach der Oberst mit müder Stimme zu Joseph, als man ihn vom Pferde gehoben und auf ein schnell hergerichtete Laub- und Graslager gebettet hatte.

„Komme ich mit dem Leben davon, dann will ich Sie nicht vergessen!“

„Herr Oberst“, erwiderte der Jägersmann darauf mit strahlendem Gesicht, „es ist mir des Lohnes schon übergenug, daß ich dem Vaterlande einen Dienst erweisen durfte. Aber wenn ich mir eine Gnade ausbitten dürfte, so nehmen Sie mich als Feldzugsfreiwilliger in Ihr Regiment. Ich wurde wegen meines linken Armes und der drei steifen Finger nicht Soldat und habe doch keinen sehnlicheren Wunsch als des Kaisers Rock ebenfalls tragen zu dürfen in dieser großen Zeit. Ich würde mich vor dem Teufel nicht fürchten und gewiß zu Ihren besten Schützen zählen, wenn es mit dem Griffe kloppt auch etwas hapern dürfte.“

Ein Lächeln glitt über des Offiziers wächsernes Gesicht. Er nickte nur stumm mit dem Kopf und drückte dem patriotischen Elfsässer die Hand. Dann wandte er sich an einen der Musketiere, einen Gefreiten:

„Niklas, Befehl von mir an Herrn Major v. Normann, daß der Hilfsjäger Mählhaus bei der ersten Kompanie als Kriegsfreiwilliger eingestellt wird — schon morgen.“

Joseph hatte vor Freude beinahe einen Luftsprung getan. Hörte er denn recht? Soldat durfte er werden, schon morgen. — O, dann

schnell nach Hause, die nötigen Papiere beschafft Abschied geschrieben und dann — dann zurück hierher, um gleich bei den Kameraden zu bleiben. Er würde sie sicher weiterführen.

Schon befand er sich auf dem Heimweg. Wie lachte die Sonne so hell. War es nicht, als nickten ihm all die alten Baumriesen, seine vertrauten Freunde, grüßend zu, als wollten sie zu ihm sprechen:

„So ist's recht; das ist deutsche Art! Kämpfe tapfer für die heilige Heimat, für deinen deutschen Wald, dann wird Gott dich segnen.“

Ja, aber Paulette? — Was würde die sagen?

Daran hatte er bisher noch nicht gedacht. Die hielt nicht viel von den Preußen. Ein Bruder von ihr diente bei der französischen Garde. Sie würde ihn nicht fortlassen wollen, würde weinen und jammern, ihn beschwören, sie nicht zu verlassen.

Gleichviel, es mußte sein —

Das Dorf war erreicht.

Dicht gedrängt stand die Einwohnerschaft unter der großen Linde auf dem Kirchplatz und harrete in starrer Erregung, die da kommen sollten. Französische Kavallerie wäre im Anmarsch hieß es.

Da stürzte Paulette, ein bildschönes, hochgewachsenes Mädchen, mit schwarzen blühenden Augen und dunklen, wundervollen Haaren; dem Geliebten entgegen.

„Gottlob, Joseph, daß du kommst! O, mir war so bange um dich. Du mußt bei bei uns

Der Weltkrieg.

Die deutschen U-Boote eine Gefahr für England.

DDP. Genf, 11. Febr. (Zens. Bln.)

Der französische Admiral Darauy führt im „Petit Journal“ aus, daß, da ganz gewiß die Deutschen während der 18 Kriegesmonate große Fortschritte im U-Bootkrieg gemacht hätten, er es im Falle einer Seeschlacht zwischen der deutschen und der englischen Kriegsflotte für sehr wahrscheinlich halte, daß die Engländer sich auf unangenehme Ueberraschungen gefaßt machen müßten.

Deutsche Flugzeuge an der Themsemündung.

WTB. Berlin, 10. Febr. (Amtl.)

Am 9. Februar nachmittags belegten einige unserer Marineflugzeuge Hafen, Fabrikanlagen und Kasernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Noch zwei Zerstörer von Zeppelin versenkt.

Köln, 9. Febr. (Zens. Bln.)

Ein Privattelegramm der „Köln. Ztg.“ vom 9. Februar meldet von der holländischen Grenze: Außer dem englischen kleinen Kreuzer „Karoline“ sind beide Zerstörer „Eden“ und „Nith“ auf dem Humber gesunken.

Die Zeppelin-Entschädigungen.

Aus dem Haag, 9. Febr. (Zens. Bln.)

Der Finanzausschuß der Londoner Grafschaften bringt einen Antrag an die Regierung vor, wonach die Entschädigungen für Zeppelinschäden aus dem feindlichen Besitz in England gezahlt werden.

Der „Lusitania“-Fall sehr hoffnungsvoll.

New York, 9. Febr. (Zens. Bln.)

„Associated Press“ erfährt aus Washington, daß der „Lusitania“-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach einer Beratung zwischen Wilson und Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar ansehe.

Eine famose Pulverfabrik.

Lugano, 8. Febr. (Zens. Bln.)

In Castellamare wurde eine Pulverfabrik entdeckt, die als Arbeiter nur solche Leute einstellte, die vorher 2000 Lire Eintrittsgeld entrichteten, denn als Arbeiter dieser Pulverfabrik waren sie felddienstfrei. Die Arbeiterschaft bestand aus Studenten, Kaufleuten und Edlen wohlhabender Klassen. Der gesamte Verwaltungsrat der Fabrik hat sich aus dem Staube gemacht.

Unsere Feinde über den Fortgang des Krieges.

Rotterdam, 10. Febr. (Zens. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beschäftigt sich mit den möglichen deutschen Plänen über den Feldzug 1916. Er sagt darin es bestanden Anzeichen für einen Angriff im Westen, der gegen die Franzosen oder Engländer gerichtet sein könne. Bei Frise hätten die Deutschen bewiesen, daß die neue Linie für sie nicht mehr unverletzbar sei, und mehrere deutsche Heerführer hätten ihren Truppen gesagt, daß die Zeit für ihren Angriff anbrechen werde, wenn sie nur Geduld hätten. Der gleiche Mitarbeiter meint, es bestünde die Aussicht für ein deutsches Vorgehen ähnlich dem im Jahre 1914, wobei sich die deutsche See- und Luftflotte kräftig beteiligen werde. Es scheint dem Mitarbeiter aber auch möglich, daß die Deutschen einen furchtbaren Schlag im Norden vorbereiten, der gegen Petersburg ginge. Inzwischen haben sie mit sehr geringer Truppenmacht das große Heer der Entente in Saloniki gebunden, während andererseits mit Hilfe der Türken 600000 Mann in Ägypten, Mesopotamien, Persien und dem Kaukasus während der entscheidenden Augenblicke von den wichtigsten Kriegsschauplätzen ferngehalten wären. (B. Z.)

Dünaburg und Riga.

DDP. Rotterdam, 10. Febr. (Zens. Bln.)

Aus Petersburg wird gemeldet, gerüchteleise verlautet, daß bald ansehnliche deutsche Streitkräfte von der französischen Front bei Dünaburg und Riga gebracht werden sollen. Nach der Ankunft werde ein entscheidender Angriff gegen beide Städte anfangen, dessen Beginn Mitte März zu erwarten sei.

Die malissorische Vorhut der Oesterreicher.

DDP. Lugano, 9. Febr. (Zens. Bln.)

„Idea Nazionale“ berichtet aus Durazzo, daß alle Stämme der Malissoren in Dufajni sich offen für Oesterreich-Ungarn erklärt haben. Die gut bewaffneten Stämme bilden die Vorhut der gegen Italien ziehenden K. u. K. Truppen in Albanien. Größere Teile des K. u. K. Heeres, begleitet von starken Trupps der Malissoren, besetzten Kroja und rückten längs des Jasmiffusses bis zum Viere vor, wo sie bereits mit den Truppen Essad Paschas in Berührung kamen. Durazzo wird von den Verbündeten in Verteidigungszustand gesetzt.

Oberst House.

WTB. Paris, 9. Febr.

Oberst House ist am Dienstag von Paris abgereist. Er hatte am Montag eine neue Unterredung mit Briand und dem Generalsekretär im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Jules Cambon.

König Ferdinand im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 9. Febr.

Der König von Bulgarien ist im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen. In dieser Zusammenkunft kommt die unverbrüchliche Einigkeit zwischen dem bulgarischen Heere und dem deutschen und österreichisch-ungarischen Heere zum Ausdruck. Diese Zusammenkunft hat aber auch eine große politische Bedeutung. Das geht schon daraus hervor, daß neben dem bulgarischen Heerführer auch der Ministerpräsident den König begleitete. Ferner ist auch der deutsche Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow im Hauptquartier eingetroffen.

Die Fürstenbegegnung im Hauptquartier.

WTB. Berlin, 10. Febr. (Nichtamt.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Monarchenbegegnung im Großen Hauptquartier: Worte von tief historischer Bedeutung sind gestern zwischen dem Kaiser und dem König der Bulgaren gewechselt worden. Die Begegnung der beiden Monarchen läßt noch einmal weithin sichtbar hervortreten, welche wichtiger Abschnitt im Weltkrieg durch die kraftvolle Durchführung des serbischen Feldzuges erreicht worden ist. Keine Anstrengungen unserer Feinde können die Ergebnisse dieses Feldzuges rückgängig machen. Es sind endgültige, und daher sind sie schon heute geschichtlich geworden. Das klingt aus den Trinksprüchen der beiden Herrscher vernehmlich alle Welt. Mit stolzer Befriedigung darf König Ferdinand auf das glücklich vollbrachte Werk blicken, es ist zum besten Teile sein eigenes Werk. Indem der König entschlossen auf unsere Seite trat und die gesamte Macht seines tapferen Volkes für die Erringung der alten bulgarischen Ansprüche einsetzte, tat er den für die Zukunft Bulgariens entscheidenden Schritt. In unbeirrbarer Sicherheit betrat er den Weg, der seine Völke eine ruhmvolle Zukunft eröffnete. Das ist das unvergängliche Verdienst des Königs, daß ihm die Dankbarkeit und Verehrung des Volkes für alle Zeiten sichert. Daß Deutschland in dem Kaiser an der Spitze den Aufstieg Bulgariens in treuer Waffenbrüderschaft mit herzlich Freude und aufrichtigen Wünschen begleitet, dafür hat die Begegnung im Hauptquartier erneut ein eindrucksvolles Zeugnis gegeben.

Der Erfolg des Besuchs König Ferdinands.

WTB. Berlin, 11. Febr. (Nichtamt.)

Nach hierher gelangten Nachrichten aus dem Großen Hauptquartier ist der Besuch des Königs der Bulgaren, der sich heute vom Kaiser verabschiedete, außerordentlich befriedigend und gut verlaufen.

im Hause bleiben daß wir einen Beschützer haben. Vielleicht geht in dieser Nacht unser Dorf schon in Flammen auf.“

So kam es in abgerissenen Sätzen über ihre zuckenden Lippen.

Er preßte ihre Hand an seine breite Brust und erwiderte in festem Ton.

„Gott wird dich schützen, mein Lieb, ich kann nicht bei dir bleiben. Zur Jahre muß ich. Schau mich nicht so entschert an. Einen Dienst durfte ich heute unserem deutschen Vaterlande leisten. Einen Dienst durfte ich heute unserem deutschen Vaterlande leisten. Einen verwundeten preussischen Oberst habe ich in Sicherheit gebracht, und zum Lohn darf ich in sein Regiment eintreten.“

Sie riß sich los von ihm, schaute ihn mit entsehtem Gesicht an, als vermute sie, er sei um seinen Verstand gekommen, sand lange keine Worte und schrie dann, ihn zu heilen Armen umklammernd, im Tone wilder Verzweiflung:

„Dann hast du mich niemals geliebt; ich habe das nicht. Ich meinte, du, die verdammten „Preussens“! Du mußt bei uns bleiben.“

Verschiedene Leute wurden aufmerksam. Man suchte die in ihrem Schmerz alles um sich her Vergessende vergebends zu beruhigen.

Sie lamentierte und und gebärdete sich wie von Sinnen.

Der sonst so nachgiebige, sanfte Jäger schien völlig verandelt. Er blieb fest: Erst das Vaterland dann die Braut! —

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Dorf die Kunde, daß der Jäger einen verwundeten preussischen Oberst in Sicherheit gebracht habe und nun Soldat werden wolle.

Die Mehrzahl beglückwünschte ihn dazu und sollte ihm volle Anerkennung. Allein es gab auch Leute, die, gleich Paulette, starke Sympathien für Frankreich hatten und gerade jetzt kein Hehl daraus machten. In diesem Dorf, Mühlhaus Lai und seinen Entschluß keineswegs.

Hätte er nur den Mund gehalten! Doch, was tut der Mensch nicht in der Erregung?

In aller Eile schied Joseph nun von seinen Herin und steckte dann ein paar Wäsche- und Kleidungsstücke in den Rucksack, verschloß sein Kältlein und eilte wieder ins Dorf, um beim Gemeindevorsteher seinem guten Freunde, noch einiges in Ordnung zu bringen, und vor allem um noch einmal zu versuchen, Paulette zur Einsicht zu bringen. Sie würde sich inzwischen bei der Tante ja doch etwas beruhigt haben, und ihn wenigstens zum Worte kommen lassen.

Darin sollte er sich getäuscht haben. Das schöne Mädchen zitterte fast in Tränen und benahm sich wie ein eigensinniges Kind: ging der Joseph vor ihr, dann wollte sie nichts mehr mit ihm zu tun haben.

Und trotzdem bestand er auf seinem Willen.

Es wurde Abend. Die Vogesenklämme begannen in purpurner Blut zu leuchten, lange Schatten warfen die Bäume, und wie von Blut und Pulverrauch schien der Himmel im Westen gefärbt.

Auf dem Dorfplatz stand noch immer die erregte Menge.

Nur ein paar Männer, die nichts zu verlieren hatten, und darum gleichgültig sein konnten, saßen im Wirtshaus und tranken Schöppchen. Zerlumpte Gestalten, die sich nicht gewiß nicht hätten so bereit machen können, wenn anständige Gäste dagewesen wären.

Einer von den dreien war der aus dem Wirtshaus entlassene Schmuggler, Toni Kerschke ein kleines, etwas verwachsenes Männchen mit wahrenm Galgenvogelgesicht.

Witzig und verschlagen schauten seine bewegten, grüngrauen Augen bald auf die Straße bald zu den fernen Höhen hinüber und ablässig unterhielt er seine beiden Freunde mit Scherzen und Abenteuern, während die schweigenden, an Krallen erinnernden Finger aller Figuren auf die feuchte Tischplatte malten.

„Pst auf, Kinder“, sagte er jetzt, nachdem er sein Glas geleert, und sich mit dem hochbehaarten Handrücken über den roten Gesicht gewischt, „pst auf, für uns kann das überaus gute Zeit werden, wenn der Franz hier wieder die Herrschaft hat. Da geht widerstehen an den Kraken, dem Mühlhaus dem Gemeindevorsteher, Gendarm, Oberst dem Polizeibeamten. Nun, der Mühlhaus will ohnehin fort, Soldat werden, habt ihr es schon gehört? — Was noch nicht? — Einen preussischen Oberst mit einer Kopf- und Armmunition fand er ihm Revier. Dem hat er den Revier gezeigt, hat ihn vertriebt: irgendwo. Heute abend“

Die englische Presse über Wilson. Hamburg, 9. Febr. (Zens. Bln.)

Das „Hamb. Fremdbl.“ berichtet: Die ganze englische Presse fährt fort, sich über die Rede des Präsidenten Wilsons auszusprechen. Die Erklärung Wilsons in St. Louis, die Erklärung Wilsons, dass eine größere Flotte als die englische haben, gibt in England zu stillem, aber tiefem Nachdenken Anlass. Nur „Daily Chronicle“ möchte dem Präsidenten als moralische Pflicht vorschreiben, mit Deutschland zu brechen. Das Blatt lässt aber zugleich die Ansicht durchblicken, dass dieser Bruch ein zu großer Glücksfall für England wäre, als dass man daran glauben könne.

Die Bulgaren nach Griechenland.

Das bulgarische Regierungsorgan „Narodni Prava“ schreibt: Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze, nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch sind wir nicht schuld daran, dass unsere Feinde Griechenlands Neutralität verletzt haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben wo sie sind. Wir haben das Recht unseren Feind dort zu suchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedrohe. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen, aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, hoffen wir doch, dass sie schließlich erkennen werden, wo ihre wahren Freunde sind, und dass dann ein dauerndes Freundschaftsbündnis zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unseren Feind in der Nähe unserer Grenze stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen im vollsten Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.

Aurechnung der Kriegsjahre.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

Locales und Provinzielles.

* **Hadamar, 12. Febr.** Der auf Dienstag den 15. Februar festgesetzte Zucht- und Schlachtviehmarkt findet nicht statt.

* **Hadamar, 11. Febr.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde in die Geschäftsräume der Metzgerei Dielmann Born-gasse und Bäckerei Steinhardt, Metzgergasse neben Wurst- und Backwaren, kleinere Geldbeträge entwendet.

will er wieder zu ihm und gleich bei ihm bleiben. Mir ist's recht. Aber einen Streich hält ich ihm vorher gar zu gerne noch gespielt aus Erkenntlichkeit. Schade, schade — —

Da wurde er jäh unterbrochen. Alarm auf der Straße Pferdegetrappel.

Alle drei springen wie Kommando empor und stürzen ans rebenumrankte Fenster: Französische Husaren! Eine ganze Schwadron.

Halt machen sie jetzt.

Der Rittmeister, ein schmales Kerlchen mit bronzefarbenem Gesicht, schwarzen Schnurbart und schwarzen Augen läßt seine Stimme erschallen.

Klirrend und rasselnd wird abgefahren. Schon sind die vier Offiziere in der Gasse, freundliche Herren, denen man die Absicht zu gefallen, Eindruck zu machen, freilich nur allzu sehr anmerkt: als Befreier und Brüder wollen sie ja doch von allen Elsäßern begrüßt werden.

Sogar der ruppige Strauchränder Kerschbach wurde einer liebenswürdigen Anrede gewürdigt. Ob etwa Preußen im Dorfe gewesen wären, fragte der Rittmeister ihn.

Des Schmugglers Spitzbubengesicht nahm einen noch verschlageneren Ausdruck an. Ein paar Sekunden überlegte er. Dann gab er dem Offizier eine ganz leise Auskunft, die denselben offenbar sehr befriedigte.

Verstrenkte Preußen, sogar ein höherer Offizier, ein Oberst, sollte sich in der Nähe verborgen halten. Der Jäger Wehlhaus habe sie geführt, und dieser deutschgefunnte Mann sei leicht auszugreifen; er halte sich drüben bei der Kaufmannswitwe Ribaut auf.

* **Hadamar, 12. Febr.** Dem Reservisten Alfred Horn, Sohn des Kaufmanns Herr Wilh. Horn, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz zu teil.

* **Hadamar, 11. Febr.** Der Unteroffizier Ludwig Meister von hier wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

* **Hadamar, 11. Febr.** Die städtische Verwaltung hat dieser Tage der Bürgerschaft Fett das Pfund zu 2,55 Mark und Eier das Stück zu 14 Pfennig an. Von dem Ankauf wurde ausgiebig Gebrauch gemacht.

* **Hadamar, 12. Febr.** (Für Züchter und Mäster.) Der § 7 der Satzungen für die Regelung des Viehkaufs im Regierungsbezirk Wiesbaden lautet:

§ 7. Der Verkauf von Vieh beim Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist im Regierungsbezirk Wiesbaden nur gestattet:

dem Verbands selbst mit Genehmigung des Regierungspräsidenten, den Verbandsmitgliedern, die vom Vorstande eine Ausweis-karte erhalten haben.

Der Handel mit Ferkeln und Säuerschweinen im Gewicht unter 30 kg für das Stück fällt nicht unter die Bestimmung der Satzung.

Der nicht gewerbmäßige Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung für den eigenen Bedarf, soweit er sich im örtlichen Verkehr ohne Versand auf der Eisenbahn abwickelt, bedingt nicht die Mitgliedschaft zum Verband.

* **Wiesbaden, 11. Febr.** (Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden). Der Regierungspräsident veröffentlicht im Amtsblatt die Satzungen des Viehhandelsverbands, dem sämtliche Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften angehören müssen. Auf Antrag können Mitglieder werden: Fleischer und solche Viehhändler, die außerhalb des Regierungsbezirks ihre gewerbliche Niederlassung haben, hier aber Vieh kaufen oder Kommissionshandel treiben wollen. In Zukunft dürfen nur die mit Ausweis-karte versehenen Verbandsmitglieder Viehhandel treiben. Nicht gewerbmäßiger Erwerb von Vieh zu Mast- und Schlachtzwecken für eigenen Bedarf bedingt keine Mitgliedschaft bei dem Verband. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und sechs Mitgliedern, die der Regierungspräsident ernannt. Drei Vorstandsmitglieder werden aus den im Bezirk ansässigen Viehhändlern von der Handelskammer, drei von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagen; die Tätigkeit ist eine ehrenamtliche, ein Beirat von zwölf Mitgliedern, die zur Hälfte von den Verbandsmitgliedern gewählt werden, enthält je einen von den Städten Frankfurt, Wiesbaden und Limburg zu ernennen. Für die Ausstellung der Ausweis- oder Handelskassenkarte wird eine Gebühr von mindestens 10 Mark erhoben; der Verband ist

befugt, bei Ankauf von Vieh eine Abgabe bis zu 1/2 Prozent vom Rechnungsbetrag, bei Kommissionshandel bis zu 1/2 Prozent des dem Verkäufer zustehenden Rechnungsbetrags zu erheben. Im Amtsblatt werden außerdem die beiden vorgeschriebenen Formulare für Viehankauf und -verkauf veröffentlicht. Die Vorschriften treten am 16. Februar in Kraft.

* **Idstein, 10. Febr.** (Vier Kinder erstickt). Ein schreckliches Unglück hat die Familie des im Felde stehenden Arbeiters August Engel betroffen. Die Mutter hatte die Kinder zu Bett gebracht und sich für kurze Zeit aus der Wohnung entfernt. Als sie zurückkam, fand sie drei der Kinder tot vor, das vierte röchelte noch, starb aber auch bald. Ein schadhafter Ofen hatte Kohlen-gas ausströmen lassen, dem die vier Kinder zum Opfer fielen. Die schwergeprüfte Familie findet die herzlichste Anteilnahme.

Eines Landmannes Frau betet:

Mein Mann, der steht im fernen Feld,
Den Acker habe ich bestellt.

Hab' ihn bestellt, so gut es ging.
Gott, sieh mein Tun nicht an gering!

Was ich gesät, liegt recht und gut.
Nimm es es in deine treue Hut.

Und kommt die Zeit der neuen Mahd,
Dann schenke uns die große Gnad'!

Laß meinen Liebsten selber mäh'n
Und mit mir durch die Felder geh'n!

Zu Ende sein laß all die Not
Und gib den Witwen Kraft und Brot! —

Und sollt' ich selbst voll Leide geh'n,
Laß mich im Leide tapfer stehn!

Reinhold Braun.

Unbedingt zuverlässig, ruhig, häusl.

Alleinmädchen

m. gut. Manieren, welch. kochen kann, zu 2 Pers. i. herrschafil. Haush. i. Weklar z. 1. April ges. 300 Mark Jahreslohn. Schriftl. Angeb. unter „v. 3. 36.“ an den Hadamarer Anzeiger.

Prima reinen

Rheinwein

gebe den Liter zu 1 Mark ab

Glasweise Special

zu 25 Pfennig.

H. Schollenberger.

Champagne, wir brauchen nicht Jahre zu warten mit der Hochzeit!

Auch Tante Ribauts Augen glänzten.

Doch mit dem Ausdruck tiefster Verachtung im ersten Gesicht riß der Jäger sich von den beiden, die stehend, beschwörend seine Hände ergriffen, los und erwiderte in sehr entschiedenem, jeden Widerspruch ausschließenden Ton:

„Ein deutscher Mann wird nicht um Judas-lohn zum Verräter, Herr Graf, ich handle nicht wider mein Gewissen.“

Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 13. Februar 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 1/2 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 1/2 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

6. Sonntag nach Epiphania. 13. 2. 1916.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 1/4 Uhr Gottesdienst in Langendernbach.

Mittwoch, 16. Febr. abds. 8 Uhr Kriegsandacht.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderel.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Humor im Felde.

Aus der „Champagne-Kriegszeitung“.

Mit einem kleinen Franzosen hatten wir Freundschaft geschlossen. Es war der zwölfjährige Quartiersjahn unseres Feldwebels. Der muntere Knabe hatte bald den deutschen Soldaten ihre Ehrenbezeugung abgedrückt. Auch gelegentliche Kraftausdrücke ließ er sich nicht entgehen. Dem beliebten Willkommgruß des Feldwebels gegenüber einem unsauber angezogenen Kompagniekameraden, der in dem stark betonten Worte „Dredack“ gipfelte, brachte er mit großem Vergnügen bei mancher passenden und unpassenden Gelegenheit an. Seine Beobachtungen bei der Löhnungsauszahlung in der Feldwebelstube verweilte er sogar zu einer politisch gefärbten Kritik zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Präsidenten der französischen Republik. Fragte man ihn: „Was macht Kaiser Wilhelm mit den Soldaten?“ so trat er schnell an den Löhnungstisch und machte wie ein richtiger kleiner Bankier mit der rechten Hand die Bewegung des Geldauszahlens. Fragte man ihn dann: „Und was macht Poincaré?“ so stellte er sich breitbeinig wie ein behäbiger, nur auf sein eigenes Wohlbefinden bedachter alter Herr hin, der eben eine üppige Mahlzeit hinter sich hat, in der Rechten eine Zigarette hält und im höchsten Eigengenuß diese vor sich hinpaßt. — Fragte man ihn, wenn einer der zahlreichen Flieger sich am Himmel zeigte „Was macht Poincaré?“, so war er plötzlich unter dem Tisch verschwunden, sich wie ängstlich dort versteckt haltend. „Und was macht Kaiser Wilhelm?“, so stellte er sich ferkengerade hin, mit seinen klugen Augen den Flieger aufmerksam verfolgend. Wir

hatten ihm dies nicht beigebracht. Es war wohl sein eigener lebendiger Eindruck von den Soldaten, als deren vollkommenste vollendetste Verkörperung er sich mit Recht unseren obersten Kriegsherrn vorstellte.

Der Alkohol hat schon manchen an den Rand des Grabes gebracht, aber kaum jemanden so schnell wie einen Landwehrmann, von dem ich noch erzählen will. Er war sonst ein tüchtiger Soldat, bis auf diese eine germanische Schwäche, der er allzu gern nachgab. Während eines Gefechtes Anfang Oktober 1914 in Nordfrankreich hatte er der benachbarten Artillerie eine Meldung zu überbringen. Der schwierige Auftrag gelang, und befreit trat er den Rückzug an. Da fällt ihm unterwegs auf ungeklärte Weise eine Flasche seines geliebten Getränks in die Hand, deren Genuß er sich in der gehobenen Stimmung seiner Seele derart überläßt, daß er sich übermannt auf dem Gefechtsfeld niederläßt und dort fest einschläft. — Abends kommen die Sanitäter, die dem inzwischen vorgehrittenen Gefecht gefolgt sind und nun in seiner Nähe ein Massengrab schaufeln. Der immer noch regungslos daliegende Landwehrmann scheint ihnen als erster mit für jene Stätte geeignet und sie wollen sich eben mit ihm zu diesem Zweck zu schaffen machen. Aber Entsetzen! Der Tote wacht plötzlich auf und erhebt sich. Mit Grausen werfen die Sanitäter ihr Gerät weg und reißten aus. Ihr Opfer rennt mutenbrannt hinterher, um ihnen wegen ihrer beabsichtigten schändlichen Handlungsweise grundsätzlich die Meinung zu sagen. Und das soll er auch besorgt haben. Oberleutnant Proesch.

Seufzer eines Urlaubers.

Ach! wie sind die schönen Stunden meines Urlaubs schnell verschwunden; Doch, wie freute man sich allgemein, Denn fürwahr ich muß gesteh'n Solch' ein frohes Wiedersehn Wird ewig unvergeßlich sein.

Und wie freute sich mein Magen, Denn an solchen Feiertagen An der Wand das Koppel hing. Wurst und Schinken gab's zu futtern Schade, daß die Zeit bei Muttern, Gar zu schnell zu Ende ging.

An dem Stammtisch in der Kneipe, Bäre meine liebste Bleibe, Denn im Feld gibt's selten Bier — Wenn ich dann dann so zehn, zwölf Deppchen, Sprach ich freudig, ei weck Knebchen Jehu, geh' ich heim zu — Ihr!

Wenn sodann die müden Glieder Füllen sich in Federn wieder — Alles nun entbehren muß, Könnten wir im Schützengraben Nicht so'n wenig Luxus haben Ach, wär das ein Hochgenuß!

Nun lebt wohl ihr meine Lieben, Gern wär ich bei Euch geblieben, Doch es ist noch nicht soweit — Wenn „S. M.“ diktiert den Frieden Dann erst wollen wir sein zufrieden Hoffentlich für alle Zeit.

Heinr. Bärlart,
3. St. im Felde.

Wahnung.

Die rückständigen Staats- und Gemeindesteuern, sowie das Wassergeld und die letzte Rate des Wehrbeitrags müssen in den nächsten Tagen bei der Stadtkasse eingezahlt werden.

Hadamar, den 11. Februar 1916.

Stadtkasse, Reichwein.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Aufruf.

Sammelt ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung

der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder for in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer unlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einsetzt, erhält als

Ehrenpreis

eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Gedenkmedaille, die aus Eisen unter Verwendung von Goldschmelz hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische u. jeder einzeln werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen.

Central-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz
Der Vorsitzende
von Büchel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der

Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin, W 35, Schöneberger Ufer 3

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden unlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht unlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.
Danksagungskarten,
Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist zu jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank!